

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Wie Onkel August doch noch glücklich wurde.

Eine Skizze von Karl Kosner.

„Ach Gott,“ sagte meine Schwiegermutter, „jetzt hatte ich doch diese Sache mit Onkel August auch wieder auf dem Kasse. Nun, ich hoffe, daß er mit mir zufrieden ist.“

Dabei saß sie überaus gerade auf dem kleinen, breitharten Biedermeiersofa, das mit schokoladenbraunem Nips bezogen und von unlagbar vielen Nägeln mit weißen Porzellanknöpfen umrandet war. Ihre Hände ruhten ihr zu beiden Seiten mit den Spitzen der gespreizten Finger auf dem Tisch, und ihre Augen sahen nachdenklich geradeaus in das winterlich klare Nachmittagslicht der blühblanken Wohnstube. Die sorgfältigen Scheitel der noch energisch frischen Frau glänzten nach reichlich viel Pomade, und über ihrem Busen wiegte sich im Rahmen einer Brosche das kleine Bildnis meines seligen Schwiegervaters. Neugierig veranlagt, beinahe pflüchtig lugte der zeitweilig sehr unternehmungslustige und muntere Herr von seinem wohlgepolsterten Hüfteis auf mich hernieder.

Nun muß ich gleich bemerken: ich habe für familien-geschichtliche Zusammenhänge kein Gedächtnis. Und trotz der langjährigen Zugehörigkeit habe ich mich in den überaus vielfältigen Verwandtschaftsstellungen in der Familie meiner Frau nie ganz zurechtgefunden. Zu Hause, in Berlin, half meine Frau in solchen Fällen mit rührender Geduld — aber hier, auf dem kleinen mecklenburgischen Gute meiner Schwiegermutter, das ich auf der Durchreise für wenige Stunden besuchte, war ich nun ganz in Gottes Hand. Ich strengte mein Gehirn an, dachte krampfhaft nach — aber ich kam zu keinem Ziel.

Endlich fragte ich zaghaft: „Pardon, Mutter — wer ist der Onkel August?“

Sie machte Augen links! und meinte mit bedeckter Stimme: „Der Bruder von Tante Franze.“ Und sah wieder geradeaus. Aber ich hatte den Eindruck, daß meine Unkenntnis sie leicht verlegte hatte.

So sagte ich, um das wiederum gutzumachen, mit einem Ausdruck der Erleuchtung:

„Ach ja — natürlich! Der Bruder der Tante Franze! Wie geht es ihr denn? Sie kommt wohl öfter zum Kaffee?“ — Jetzt wendete sie auch den Kopf im Halswirbel ein wenig zu mir herüber — merkwürdig langsam. Die Lider ihrer Augen waren halb geschlossen.

„Tante Franze ist seit wohl sechzehn Sabren tot . . .“ Und dann sah sie wieder vor sich hin nach dem Fenster dort drüben, in dessen hellen Rahmen die fahlen Zweige der Bäume vor dem Hause schnitten. Ihre Finger aber klopften jetzt hebeitzvoll und gelassen Skalen auf dem schokoladenbraunen Nips. Ich glaube, sie hielt mich für einen hoffnungslosen Fall. Es war mir peinlich. Ich schüttelte die Stirn, schüttelte möglichst ungezwungen den Kopf

und sah auf meine Nägel. „Om — dann habe ich das wohl mit einer anderen verwechselt.“

Sie seufzte leicht. „Wahrscheinlich.“ Und sagte dann nach einer Weile, deren Stille mich als ein Vorwurf traf, ablenkend und mit einem nachsichtigen Tone auf dem

So war es wieder still. Aber weil ich den Chirzeig hatte, mich zu rehabilitieren, kam ich auf unser früheres Gespräch zurück. — „Verzeih, liebe Mutter, du erwägstest da vorhin eine Sache mit Onkel August, die du, wenn ich dich recht verstanden habe, geregelt hast . . .? Das wird auch Thilde gewiß interessieren, darf ich fragen, um was es sich da gehandelt hat?“

Sie nickte und feuchnete sich mit der Zungenpitze die Lippen an. „Onkel August hat doch Klara Hartmann geliebt, das weißt du?“ Man ist manchmal wirklich recht feige vor solchen Fragen. Ich sagte: „Aber gewiß, gewiß: Klara Hartmann, ganz recht. Davon ist ja wohl damals viel gesprochen worden.“ Und dabei wiederholte ich mir krampfhaft im Stillen: Onkel August — Bruder der toten Tante Franze — hat eine Klara Hartmann geliebt.

Doch meine Schwiegermutter hob sich in den Stühlen gerade und sah mich scharf an.

„So, man hat viel davon gesprochen? Wer hat denn viel davon gesprochen? Es ist doch wirklich geradezu abscheulich von den Leuten! Klara Hartmann war immer ein sehr gutes, weherzogenes Mädchen — und da konnte ich wohl meine Hand ins Feuer legen.“

Ich unterbrach: „Liebe Mutter, so meine ich das nicht — ich dachte nur: in der Familie, so wie wir ja auch jetzt davon sprechen.“

Da wurde sie ruhiger und sagte: „Nun ja — das wohl. Und wir hätten ja auch alle so sehr gewünscht, daß es zustande kam. Aber Onkel August hatte ja damals recht sehr zu kämpfen, er hatte doch das Gefühl eben erst eingerichtet — und immer geht das nicht gleich so, wie man wohl möchte.“ Sie unterbrach sich, schwie, hob den Blick sorgenvoll zum Fenster und meinte vor sich hin: „Nun, ich habe jetzt auch eine Ruh stehen, die nicht annimmt — aber derlei Sorgen sind dir in deinem Beruf ja wohl völlig fremd.“

Ich fühlte mich ein wenig eingeengt und hob die Hände vor: „Gott — Mutter, mit Verlegern ist es auch nicht immer leicht . . .“ Aber sie gab mir gar nicht Antwort. Und weil ich den mühsam gewahrten Faden unseres Gesprächs nicht verlieren wollte, fragte ich endlich: „Und Klara Hartmann?“

„Ach, die wäre ja auch mit wenigem zufrieden gewesen — sie war doch immer so ideal veranlagt. Aber er sagte noch immer:

Wenn ich Klara Hartmann mal heimführe, dann muß sie reinweg alles haben können! — Und dann hat ihn doch der Pöngst geschlagen . . .“

„Den Onkel August? Ach Gott, das wird Thilde aufregen!“ — „Warum?“ — „Aber ich bitte dich, liebe Mutter! Ein Verwandter — das ist doch schrecklich!“

Sie blieb ganz ruhig. „Nun, Thilde weiß das alles doch?“ — „Wie, du hast ihr geschrieben?“ — „Ja, was denn?“ — „Dieses Unglück mit dem Onkel August?“ — Da schüttelte sie langsam und befremdet den Kopf und fragte:



Gustav Mahler. Originalradierung von Emil Orlik.

Die neunte Symphonie des Meisters wird übermorgen zum erstenmal in Berlin aufgeführt.

Gründe ihrer Stimme: „Thilde schreibe mir, du hättest viel zu tun — du bist vielleicht ein wenig überanregt? Gehund ist der Beruf ja keinesfalls: immer so mit dem Kopf. Wenn ich denke: mein guter seliger Fritz —! — und überhaupt . . .“ Sie brach ab, tastete mit einer raschen Geste, als müßte sie sich überzeugen, daß dieser Unternehmungslustige auch noch vorhanden sei, nach meinem Schwiegervater. Aber der wiegte sich noch immer pflüchtig lächelnd auf seiner weichen Höhe und machte Neuglein so, als wollte er mir sagen: „Sunge — if bin da schöne raus!“